

BAUKULTUR ENTDECKEN

ALTDORF
WAKKERPREIS 2007

EIN SPAZIERGANG MIT DEM SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ

IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM INNERSCHWEIZER HEIMATSCHUTZ UND DER GEMEINDE ALTDORF



SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ
PATRIMOINE SUISSE
HEIMATSCHUTZ SVIZZERA
PROTECCIUN DA LA PATRIA

Urner
Kantonalbank

Altdorf

ALTDORF

Altdorf wurde erstmals im 13. Jh. namentlich erwähnt. Parallel zur zunehmenden Bedeutung des Gotthardpasses entwickelte sich der Ort zum wichtigsten Handelsplatz des Urnerlandes. Vom 16. bis ins 18. Jh. errichteten hier erfolgreiche Söldner und Aristokratenfamilien ihre Herrensitze. Diese Häuser sowie die diversen öffentlichen Bauten jener Zeit verleihen dem Ortskern noch heute seinen einzigartigen Charakter. Im 19. und 20. Jh. haben in erster Linie die neue Bahnhofstrasse und die Gebäude der Firma Dätwyler unübersehbare Spuren im Ortsbild hinterlassen. Die räumliche Entwicklung des Hauptortes des Kantons Uri setzt sich bis heute fort, aktiv gestaltet von den zuständigen Behörden. Altdorf erhält vom Schweizer Heimatschutz den Wakkerpreis 2007. Die Gemeinde wird ausgezeichnet für ihre klare, landschaftsverträgliche Raumentwicklung und die erstaunliche Vielzahl gelungener Neubauten und Sanierungen. Diese gehen auf die wirkungsvollen Steuerungselemente zurück, welche Altdorf seit mehreren Jahren einsetzt. Wichtige Planungsmittel sind Kernzonen- und Quartierrichtpläne, Wettbewerbe und Studienaufträge. Ein gut besetztes Fachgremium beurteilt zudem die Bauvorhaben in der Kernzone. Die hohen Anforderungen an die architektonische Qualität zeigen sich sowohl in den Projekten, welche die Gemeinde selber realisiert hat, als auch bei zahlreichen privaten Vorhaben, deren gute Gestaltung gefördert wurde.

Mit dieser Publikation laden wir Sie zu einem Spaziergang durch Altdorf ein. Entdecken Sie mit uns die wichtigsten Bauten der Vergangenheit und die Qualitäten der Architektur des 20. Jahrhunderts. Anhand der vorgestellten Gebäude und Projekte der letzten Jahre erfahren Sie, was in Altdorf abseits des berühmten Telldenkmals alles geleistet wurde und was zur Auszeichnung mit dem begehrten Wakkerpreis 2007 geführt hat.

Der Schweizer Heimatschutz wünscht Ihnen viel Vergnügen!



1. RATHAUSPLATZ UND TELLDENKMAL

Turm mit Telldenkmal: ab 13. Jh., um 1800 (Wiederherstellung); **1890-95** (Renovation)
Rathaus: 1805/06, Niklaus Purtschert, Luzern; **1985/87**, Germann & Achermann, Altdorf (Innenrenovation)

Das Telldenkmäl ist Altdorfs berühmtestes Monument. Über das Hauptwerk Richard Kisslings von 1895 und seine Geschichte besteht eine umfangreiche Literatur. Im Rundgang durch Altdorf richtet sich das Augenmerk deshalb für einmal nicht auf das alles überstrahlende Nationaldenkmäl, sondern auf den Rathausplatz, der mit seiner Form und den angrenzenden Gebäuden eine nähere Betrachtung verdient.

Das harmonische Bild des nahezu quadratischen Rathausplatzes wird etwas getrübt durch die stark befahrene Verbindung Tells-gasse/Schmiedgasse und den entsprechenden Wechsel im Platzbelag. Trotzdem sind das Rathaus mit seiner dreischichtigen Hauptfassade und der freistehende Turm mit dem Telldenkmäl als dominierende Bauten erkennbar. Dieser Eindruck geht auf das 16. Jh. zurück, als



eine Umgestaltung des Platzes dem Rathaus zu einer repräsentativeren Wirkung verhalf. Im Zuge dieser Umgestaltung wurde auch der bestehende Turm, der in seiner Substanz zu den ältesten Bauwerken Altdorfs gehört, als «Rathauscampanile» freigestellt.

Das Rathaus wurde im Stil des Klassizismus erbaut. Es ersetzte den Vorgängerbau von ca. 1676/77, der beim Dorfbrand vom 5. April 1799 Totalschaden erlitt. Mit seinem T-förmigen Grundriss ist es der einzige bekannte Rathausbau dieser Art in der Schweiz.

2. ZIERIHAUS

Rathausplatz 2

1801/02; 1895, Josef Gisler; **1995/96**, Germann & Achermann, Altdorf (Um- und Anbau)



Das unmittelbar nach dem Dorfbrand errichtete und um 1895 zusätzlich ausgeschmückte Zierihaus ist seit 1978 im Besitz des Kantons. Es wurde 1995/96 vom Architekturbüro Germann & Achermann umgebaut, restauriert und um zwei Gebäude erweitert. Im Erdgeschoss des Altbaus befinden sich die Büros des Landgerichts, im Obergeschoss die des Obergerichts. Seitlich des Altbaus wurde zeitgleich ein zweigeschossiger Bürotrakt erstellt, der im Erdgeschoss die Gerichtskanzlei aufnimmt. Der in Massivbauweise errichtete Baukörper

steht an der Grenze zur Löwengasse. Im hinteren Bereich durchbricht er die hohe Gassenmauer und wird in ortstypischer Weise zur Gassenbegrenzung. Die Zone zwischen Bürotrakt und Altbau dient als glasbedeckter Erschliessungsraum für das ganze Gerichtsgebäude und ist zugleich Warte- und Empfangsbereich. Der zweite neue Baukörper, der Gerichtssaal, ist ein dreiseitig freistehender Holzbau. Er befindet sich im ehemaligen Garten des Wohnhauses. Mit seiner Transparenz und der feingliedrigen Struktur ist er Teil des von Mauern umschlossenen Gartenraums.

der aufgebaut werden. 1966 wurden zwei Flügel mit zusätzlichen Zellen und Besprechungsräumen angebaut. Das in diesen Bauten untergebrachte «Haus der Stille» nimmt Gäste auf, die einige Tage abseits des Alltags verbringen möchten. Unter dem Giebeldach des Ostflügels befindet sich ein freistehender Meditationsraum, der mit seiner ovalen Form und dem seitlich einfallenden Licht eine Atmosphäre der Ruhe und Abgeschiedenheit schafft. Die in Terrassen angelegten Gärten dienen der Klostergemeinschaft noch heute zur Selbstversorgung. Auf dem Klostervorplatz steht ein Gründungskreuz und eine Linde mit umlaufender Sitzbank. Von hier geniesst man einen eindrucklichen Ausblick auf das Dorf und die Reusebene.

3. KAPUZINERKLOSTER BEI ALLEN HEILIGEN

Kapuzinerweg

1581-84; 1737; 1804; 1966, Moritz Räder, Luzern (Anbau); **1997**, Drost + Dittli Architekten, Zürich (Dachausbau)

Das am Hang über dem Dorf gelegene Kloster war ab 1581 die erste Kapuzinerniederlassung nördlich der Alpen. Das Kloster sollte Altdorf in seiner Funktion als Stützpunkt der Gegenreformation stärken. Es fiel 1799 den Flammen zum Opfer und musste in der Folge wie-



5. PFARRKIRCHE ST. MARTIN MIT KIRCHENBEZIRK

Pfarrkirche: 1602-07, Rocco Ruggia, Lugano; **1800-09**, Franz Josef Rey, Muri; **1969**, Josef Utiger, Altdorf (Renovation)
Bühnenkapelle: 1596, vermutl. Antoni Iseemann
Ölbergkapelle: 1656-57

Bereits von weither sichtbar ist die katholische Pfarrkirche St. Martin am Fuss des Kapuzinerhügels. Sie wurde nach dem Dorfbrand von 1799 unter Verwendung des Mauerwerks des Vorgängerbauwerks erstellt. Der Kirchenschatz sowie die Paramente (Textilien für liturgische Feiern) konnten gerettet werden. Die einschiffige Kirche mit Tonnengewölbe ist ein nach italienischem Vorbild entstandenes Bauwerk, das am Übergang zum Frühbarock steht. Die klassizistische Ausstattung zählt mit zu den schönsten der Schweiz. Besonders bemerkenswert sind der Stuckarbeiten am Tonnengewölbe des Kirchenschiffs und am Chorgewölbe von Johann Josef Moosbrugger sowie die Deckenmalereien von Giovanni Battista Bagutti. Die vor der Pfarrkirche gelegene spätgotische Beinhauskapelle St. Anna wurde 1596 gebaut,

4. HISTORISCHE NATURSTEINMAUERN

Ab 15. Jh.

Der Weg vom Dorf hinauf zum Kloster und von da hinunter zur Pfarrkirche ist in seinen Grundzügen erhalten und lässt noch heute die Strassenbaukunst des 16. Jh. erahnen. Wichtiges Element des Weges sind die Natursteinmauern, die in ähnlicher Form im gesamten Dorf anzutreffen sind und mit einer Gesamtlänge von rund 16 Kilometern einen charakteristischen Teil des Ortsbildes darstellen. Die ältesten Mauern (z. B. beim Gründliweg) gehen bis ins 15. Jh. zurück. Entstanden sind die Ummauerungen der Grundstücke nach dem Vorbild spanischer, französischer und neapolitanischer Höfe. Die relativ kostspieligen Bauwerke konnten sich die Altdorfer dank des in fremden Kriegsdiensten erworbenen Reichtums leisten. Aus den privaten Mauern entwickelte sich nach und nach ein ganzes System von Gassen und Wegen. Obwohl viele dieser Natursteinmauern von überregionaler Bedeutung sind, war die wertvolle Bausubstanz zum Teil vom Zerfall bedroht. Die Gemeinde trieb zwischen 2002 und

2005 die Sanierung der Mauern voran und leistete somit einen grossen Beitrag zur Pflege und zum Erhalt des einmaligen Ortsbildes – und auch zum Schutz der Natur, denn die Mauern bieten vielen seltenen Pflanzen und Tieren einen Lebensraum. Das Mauersanierungsprojekt unter dem Namen ALMAUSA (finanziert durch die öffentliche Hand, den Fonds Landschaft Schweiz und die Grundstückseigentümer) soll weitergeführt werden: In einer zweiten Etappe wird die Umgestaltung der Trockenmauern in der Umgebung angepackt.



6. WOHNHAUS IM VOGELSANG

2006, Drost + Dittli Architekten, Zürich

Das westlich des Kirchenbezirks gelegene Quartier im Vogelsang ist von grossen Bürgerhäusern, terrassierten Gärten und zahlreichen Gewölbekellern geprägt. Zwei dieser Gewölbekeller beherbergen das «Kellertheater im Vogelsang», ein Kleintheater, welches schon seit 1969 besteht und Veranstaltungen verschiedenster Stilrichtungen anbietet (www.kiv.ch). Auf diesen Gewölbekellern steht ein neueres Wohnhaus, das in seiner Ausrichtung und seinem Volumen von der Tradition der Bürgerhäuser inspiriert wurde.

Mit seiner gut sichtbaren Platzierung über dem Friedhof und der zeitgemässen Formensprache löste der Neubau Diskussionen aus. Er wurde auch vom «Fachgremium Kernzone Altdorf» beurteilt, welches die Qualitäten des gewagten Entwurfs erkannte und die Realisierung unterstützte. Das Fachgremium beurteilt neue Bauvorhaben im Dorfkern zusammen mit der Baukommission auf Ausrichtung, kubische Gestaltung, Materialwahl sowie Farb- und Dachgestaltung. Das vom Gemeinderat gewählte Fachgremium stellt ein wichtiges Planungsinstrument dar. Es hat mit seiner

um die Gebeine aus dem Friedhof zu sammeln und so Platz für weitere Bestattungen zu schaffen. Auf der anderen Seite der Pfarrkirche befindet sich die Ölbergkapelle im Stil des Frühbarocks, die bis zur Friedhoferweiterung in der zweiten Hälfte des 19. Jh. die rückwärtige Friedhofbegrenzung markierte. Im Chor sind das Altargemälde «Christus am Ölberg» und ein Gemäldezyklus der Vorpasession von Antonio Busca (beide 1658) zu sehen.

Auf einem Rundgang über den Friedhof lassen sich kunstvoll gearbeitete Grabmäler entdecken und auch die Gebäude am Kirchplatz, z. B. das Pfarrhelferhaus (Nr. 3) und der neue Pfarrhof (Nr. 7) lohnen eine nähere Betrachtung. Bei der Renovation der Pfarrkirche fanden Archäologen 1969 die Überreste von drei Kirchen

7. HAUS FÜR KUNST

Herrengasse 2

1845; 2004, Heinz Meier, Altdorf (Renovation)

Das 1845 für den Bezirkssäckelmeister Joh. Josef Walker erbaute Wohnhaus ging 1900 an den späteren Landammann und Nationalrat Martin Gamma über, der im Nebengebäude eine Druckerei einrichten liess. Dieses Nebengebäude, einst ein Mehrzweck-Ökonomiebau, wurde vor wenigen Jahren im Auftrag von Gammas Enkel, Dr. Max Dätwyler, und der

8. EWA UND HAUS IM ESELMÄTTELI

Haus im Eselmätteli: 1684/85, Johann Jakob Sölar; **1773/74**
EWA: 1996/97, H2S Architektur (R. Harder, J. Spreyermann, B. Strub), Zürich

Das Haus im Eselmätteli ist einer der prächtigsten Herrensitze im Kanton. Das stattliche Haus bildet am Rand des historischen Ortskerns von Altdorf den krönenden Abschluss einer ganzen Reihe von Herrenhäusern entlang der Herrengasse. Ursprünglich erbaut für den Landvogt Johann Franz Sölar, begeisterte es noch heute, vor allem mit seiner kostbaren Barock- und Rokoko-Ausstattung. Einzelne Teile davon sind schweizweit einmalig, so etwa die Stuckdecke von 1686 oder die bemalten Deckenbespannungen (um 1720 und 1773). Seit der Renovation 1995 dient das Haus im Eselmätteli als Verwaltungsgebäude der Elektrizitätswerke Altdorf AG (EWA). Die Neubauten des EWA gehen auf einen 1994 durchgeführten Wettbewerb zurück. Das Bürogebäude, der Lager- und der Einstellort sind an die drei Parzellenseiten des dreieckigen Grundstücks gerückt – Ökonomiebauten werden in Altdorf traditionellerweise in dieser Wei-

9. WOHNÜBERBAUUNG GROSSMATT

Grossmattweg 36-74

1992, Lüthi + Schmid, Luzern

Die Wohnüberbauung Grossmatt steht auf einem 7500m² grossen Areal unweit des Bahnhofs. Das Projekt entstand aus einem Studienauftrag mit vier Architekturbüros. Nördlich des verlängerten Grossmattwegs wurden ein Zwei-

10. BAHNHOFSTRASSE

Ein unübersehbares Element im Altdorfer Ortsbild ist die schmergerade Bahnhofstrasse, die den Dorfkern mit dem einen Kilometer entfernten Bahnhof verbindet. Die 1882 eröffnete Gotthardbahn führte neu auf gerader Linie von Flüelen nach Erstfeld – die Korrektur der Reuss machte dies möglich – und der Verkehr lief zur Entlastung der Altdorfer erstmals am Dorf vorbei. Dass die Bahnhofstrasse als neues Element in den historisch gewachsenen Kern eingeführt wurde, ist deutlich zu sehen. Sie stösst zwischen Rathaus und Gemeindehaus mehr oder weniger zufällig auf die Tells-gasse. Entlang der Bahnhofstrasse entstanden am Anfang des 20. Jh. vor allem nahe des Ortskerns neue Gebäude. Die Neubauten in der Nähe des Bahnhofs erfolgten später.

Eines der wichtigsten Gebäude an der Bahnhofstrasse ist das Marianistenschulhaus (Bahnhofstrasse 33, Bild links) der Luzerner Architekten Theiler & Helber. Schulhäuser waren zu Beginn des 20. Jh. die wichtigste öffentliche Bauaufgabe. Für entsprechendes Echo in der Presse sorgte daher das 1914-15 als Knabenschulhaus erstellte

9. WOHNÜBERBAUUNG GROSSMATT

Grossmattweg 36-74

1992, Lüthi + Schmid, Luzern

Die Wohnüberbauung Grossmatt steht auf einem 7500m² grossen Areal unweit des Bahnhofs. Das Projekt entstand aus einem Studienauftrag mit vier Architekturbüros. Nördlich des verlängerten Grossmattwegs wurden ein Zwei-

7. HAUS FÜR KUNST

Herrengasse 2

1845; 2004, Heinz Meier, Altdorf (Renovation)

Das 1845 für den Bezirkssäckelmeister Joh. Josef Walker erbaute Wohnhaus ging 1900 an den späteren Landammann und Nationalrat Martin Gamma über, der im Nebengebäude eine Druckerei einrichten liess. Dieses Nebengebäude, einst ein Mehrzweck-Ökonomiebau, wurde vor wenigen Jahren im Auftrag von Gammas Enkel, Dr. Max Dätwyler, und der

8. EWA UND HAUS IM ESELMÄTTELI

Haus im Eselmätteli: 1684/85, Johann Jakob Sölar; **1773/74**
EWA: 1996/97, H2S Architektur (R. Harder, J. Spreyermann, B. Strub), Zürich

Das Haus im Eselmätteli ist einer der prächtigsten Herrensitze im Kanton. Das stattliche Haus bildet am Rand des historischen Ortskerns von Altdorf den krönenden Abschluss einer ganzen Reihe von Herrenhäusern entlang der Herrengasse. Ursprünglich erbaut für den Landvogt Johann Franz Sölar, begeisterte es noch heute, vor allem mit seiner kostbaren Barock- und Rokoko-Ausstattung. Einzelne Teile davon sind schweizweit einmalig, so etwa die Stuckdecke von 1686 oder die bemalten Deckenbespannungen (um 1720 und 1773). Seit der Renovation 1995 dient das Haus im Eselmätteli als Verwaltungsgebäude der Elektrizitätswerke Altdorf AG (EWA). Die Neubauten des EWA gehen auf einen 1994 durchgeführten Wettbewerb zurück. Das Bürogebäude, der Lager- und der Einstellort sind an die drei Parzellenseiten des dreieckigen Grundstücks gerückt – Ökonomiebauten werden in Altdorf traditionellerweise in dieser Wei-

9. WOHNÜBERBAUUNG GROSSMATT

Grossmattweg 36-74

1992, Lüthi + Schmid, Luzern

Die Wohnüberbauung Grossmatt steht auf einem 7500m² grossen Areal unweit des Bahnhofs. Das Projekt entstand aus einem Studienauftrag mit vier Architekturbüros. Nördlich des verlängerten Grossmattwegs wurden ein Zwei-

10. BAHNHOFSTRASSE

Ein unübersehbares Element im Altdorfer Ortsbild ist die schmergerade Bahnhofstrasse, die den Dorfkern mit dem einen Kilometer entfernten Bahnhof verbindet. Die 1882 eröffnete Gotthardbahn führte neu auf gerader Linie von Flüelen nach Erstfeld – die Korrektur der Reuss machte dies möglich – und der Verkehr lief zur Entlastung der Altdorfer erstmals am Dorf vorbei. Dass die Bahnhofstrasse als neues Element in den historisch gewachsenen Kern eingeführt wurde, ist deutlich zu sehen. Sie stösst zwischen Rathaus und Gemeindehaus mehr oder weniger zufällig auf die Tells-gasse. Entlang der Bahnhofstrasse entstanden am Anfang des 20. Jh. vor allem nahe des Ortskerns neue Gebäude. Die Neubauten in der Nähe des Bahnhofs erfolgten später.

Eines der wichtigsten Gebäude an der Bahnhofstrasse ist das Marianistenschulhaus (Bahnhofstrasse 33, Bild links) der Luzerner Architekten Theiler & Helber. Schulhäuser waren zu Beginn des 20. Jh. die wichtigste öffentliche Bauaufgabe. Für entsprechendes Echo in der Presse sorgte daher das 1914-15 als Knabenschulhaus erstellte

ÜBER DEN SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) ist die führende Schweizer Non-Profit-Organisation im Bereich Baukultur. Wir sind ein Verein mit 24 000 Mitgliedern und Gönnern und bestehen seit 1905 als Dachorganisation von 25 kantonalen Sektionen. Wir setzen uns dafür ein, dass Baudenkmäler aus verschiedenen Epochen vor dem Abbruch bewahrt werden und weiterleben. Wir fördern aber auch zeitgemässe, gute Architektur bei Neubauten. Weiter informieren wir die Bevölkerung mit unseren Publikationen über die Schätze der Schweizer Baukultur. Jährlich verleihen wir einer Gemeinde den Wakkerpreis für ihre vorbildlichen Leistungen in der Schöngitalentwicklung. Mit dem Verkauf des Schöngitalers unterstützen wir seit Jahrzehnten wegweisende Projekte in Heimat- und Naturschutz.

www.heimatschutz.ch

● JA, AUCH ICH MÖCHTE ETWAS TUN. ICH WERDE MITGLIED DES SCHWEIZER HEIMATSCHUTZES.

DER JAHRESBEITRAG INKL. 4 NUMMERN DER ZEITSCHRIFT «HEIMATSCHUTZ» BETRÄGT CHF 50.-.

● ICH WÜNSCHE WEITERE UNTERLAGEN ZUM SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ.

NAME/VORNAME:

STRASSE/NR.:

PLZ/ORT:

BERUF/JAHRGANG:

DATUM/UNTERSCHRIFT:

Ausschneiden und einsenden an:
Schweizer Heimatschutz, Postfach, 8032 Zürich

11. SCHULHAUS BERNARDA

Bahnhofstrasse 40

1947/48, Fritz Metzger, Zürich (Altbau);
1996–98, Hans Peter Ammann, Zug

Das Schulhaus Bernarda ist nicht nur wegen der Bauten aus den späten 1940er-Jahren sehenswert, sondern auch dank der Erweiterung von 1995. Architekt der ursprünglichen Gebäude ist Fritz Metzger (1898–1977), der zu den bedeutendsten europäischen Kirchenarchitekten des 20. Jh. gezählt wird. Der 1947/48 gebaute Komplex mit ehemaliger Mädchenschule und Schwesternhaus bildet zusammen mit dem gegenüberliegenden Schulhaus Marianisten einen Schwerpunkt an der Bahnhofstrasse (vgl. 10). Das ursprüngliche Wettbewerbsprojekt sah den Abriss des nordöstlich anschliessenden Florentini-Flügels und dessen Ersatz durch einen grösseren Schultrakt vor. Die Stimmbürger lehnten dieses Projekt jedoch ab. So kam es zum parallel hinter das Bernarda-Schulhaus gesetzten Klassenstrakt. Er ist über eine breite 3-geschossige Eingangshalle mit dem in seiner architektonischen Qualität erhaltenen Altbau verbunden. Das Gebäude des Architekten Hans Peter Ammann vereint sich mit dem bestehenden zu einem neuen Ganzen. Die grosszügige Eingangshalle



besticht durch die gelungene Lichtführung und die sich vielfältig öffnenden Durchblicke.

12. CINEMA LEUZINGER

Baumgartenstrasse 8

1963, Felix Schmid, Rapperswil

Von 1925 bis 1963 fungierte das Tellinghaus als Kino für die Vorführungen der Foto- und Filmpioniere Willy und Mathilde Leuzinger. 1963 plante der Architekt Felix Schmid das Cinema Leuzinger, welches bis heute als feste Spielstätte und einziges Kino im Kanton dient. Das Gebäude in der zeittypischen Architektursprache mit viel Beton und Naturstein ist praktisch unverändert erhalten. Der Kinosaal zeigt sich von aussen als geschlossener Kubus. Über der grosszügig ver-

glasten Eingangshalle sind zwei Wohnungen und der Projektionsraum untergebracht. Das Familienunternehmen Leuzinger hat seit 1906 die Schweizer Kinogeschichte geprägt. Als erste haben Willy und Mathilde Leuzinger in der Zentral- und Nordostschweiz das Film- und Kinoerlebnis zu den Leuten gebracht. So waren sie ab 1916 an Jahrmärkten und Dorffesten unterwegs und präsentierten in Zelten und Theatern Filmvorführungen unter dem Namen «Schweizer National-Cinema». Ab den 1920er-Jahren drehte Willy Leuzinger selber Dokumentarfilme. Das Unternehmen betreibt heute noch zwei Kinos in Rapperswil und dasjenige in Altdorf. Das einzigartige Archiv der Familie wird zurzeit aufgearbeitet. Im Internet werden unter www.filmarchiv-leuzinger.ch die historischen Dokumente und Forschungsergebnisse nach und nach veröffentlicht.



13. SCHULHAUS ST. KARL

Gotthardstrasse 18

1953, Josef Utiger, Altdorf; **2001**, Lussi + Halter Architekten mit Stefan Koepfli Landschaftsarchitektur, Luzern

Eine der sehr gut gelungenen Realisierungen der letzten Jahre in Altdorf ist der Umbau und die Erweiterung der Schulanlage St. Karl. Aus einem Projektwettbewerb gingen die Architekten Lussi + Halter mit dem Landschaftsarchitekten Stefan Koepfli als Sieger hervor. Es entstand eine selbstverständlich erscheinende Ergänzung des bestehenden Schulhauses von 1953, die sich harmonisch in die Hofumfassung des angrenzenden Frauenklosters (vgl. 14) einfügt. Der Erweiterungsbau schliesst mit einem leichten Versatz an das bestehende Gebäude an. Hier führt eine geschickt platzierte, einladend wirkende Freitreppe zum gedeckten Eingang.

Die grosszügige Kiesfläche auf der Nordseite der Schulanlage wird sowohl zum Pausenplatz wie auch zum öffentlichen Park – eine gegliederte Hervorhebung des öffentlichen Raums am Übergang vom Dorf zur Landschaft. Von hier führt ein schmaler Kiesweg zwischen dem neuen Velounterstand und den hohen Natursteinmauern des Frauenklosters direkt zur Gotthardstrasse.



14. FRAUENKLOSTER ST. KARL

Gotthardstrasse 12

1677, vermutl. Michael Kuen, Bregenz; **1704/75**, Josef Utiger, Altdorf (Gesamtsanierung); **2000**, Arnold + Thalmann Architekten, Altdorf (Umbau Schulzimeltrakt)

Die Kapuzinerinnen im Kloster St. Karl waren während mehr als 300 Jahren Teil der Geschichte Altdorfs. Sie übernahmen lange Zeit die Schulbildung der Altdorfer Mädchen und stellten in Notzeiten ihr Haus der Bevölkerung zur Verfügung. Das Kloster diente in seiner langen Geschichte auch als Gefängnis, Lazarett oder Gerichtshaus. Vor wenigen Jahren entschlossen sich die Schwestern zur Auflösung des Klosterbetriebes und vermachte das Kloster einer kirchlichen Stiftung. Seither sind verschiedene Mieter im Gebäude untergebracht, zurzeit wird nach einer neuen Vollnutzung für das Gebäude gesucht.

Das Kloster wurde als dreigeschossiger Bau in einem Abstand zur bestehenden Kapelle Zum Oberen Hl. Kreuz errichtet. Als Architekt wird der damals für Einsiedeln tätige Bregenzer Michael Kuen vermutet. Die vier Flügel des Klostergebäudes umschliessen einen quadratischen Innenhof mit Kreuzganggarten. Der kleine Freiraum zwischen Gotthardstrasse und Gebäude,



einst Blumengarten, ist seit 1912 Friedhof. Die Kirche wurde 1704 erneuert, der Chor erhielt Altäre nach Entwürfen von Caspar Moosbrugger. Als eines der wenigen Gebäude blieb das Frauenkloster 1799 vom Dorfbrand verschont.

15. HEILPÄDAGOGISCHES ZENTRUM

Gotthardstrasse 14

1977–79, Studer, Studer + Naef, Zürich

Das mächtige Herrenhaus am Eingang zum Heilpädagogischen Zentrum wurde nach neuesten Erkenntnissen vermutlich im 2. Viertel des 17. Jh. erbaut. Das so genannte Haus in der Stoffelmatt (auch Haus beim Oberen Hl. Kreuz genannt) diente ab 1887 als kantonale Erziehungsanstalt.

Es ist eines der vier Altdorfer Herrenhäuser, welche vom Dorfbrand 1799 verschont blieben. Seine innere Struktur und Ausstattung sind sehr gut erhalten.

Die Erweiterungsbauten für das Heilpädagogische Zentrum mit Internat und Schulräumen erfolgten unter Leitung des Architekturbüros Studer, Studer + Naef. Sie sind im typischen Stil der 1970er-Jahre gestaltet, der heute (noch) nicht überall auf Gegenliebe stösst. Wer sich nicht von der etwas ausser Mode geratenen Farbgebung ablenken lässt, stellt fest, dass die prägnanten Bauten geschickt platziert sind – entlang der Klostergasse sind Sport- und Schwimmhalle sowie Klassenräume untergebracht, im südlichen Bereich liegt das Internat. Im Zusammenspiel der neuen Gebäude mit dem Herrenhaus und den ganz ganze Gelände umfassenden Natursteinmauern entstehen abwechslungsreiche, gut funktionierende Freiräume.



16. DÄTWYLER AG

Pneufabrik: 1931, 1940, Otto R. Salvisberg;

1947, Roland Rohn, Zürich

Verwaltungsgebäude: 1956, 1965, Roland Rohn

Personalhaus: 1965, Roland Rohn

Kabelfabrik: 1966, Roland Rohn

Bodenbelagsgebäude/Suva Loftpark: 1951–64, Roland Rohn; **2003**, B55 Architekten, Schwyz

Die ersten Bauten auf dem Dätwyler-Areal wurden Ende des 19. Jh. errichtet. Sie dienten ab 1910 der «Schweizerischen Draht- und Gummiwerke AG», deren Direktion 1914 Adolf Dätwyler übernahm. In der Folge expandierte das Unternehmen stark. Unter der Leitung des Zürcher Architekten Roland Rohn entstand über mehrere Jahrzehnte ein Ensemble von Bauten, das noch heute durch die räumliche und architektonische Qualität überzeugt.

In den 1930er- und 1940er-Jahren ergänzte der Architekt Otto R. Salvisberg die Pneufabrik und fasste sie zur Gotthardstrasse mit einer einheitlichen geschwungenen Fassade (Bild links). Rohn erweiterte das Fabrikationsgebäude gegen Südwesten mit einem Anbau, der durch den markanten Uhrenturm und das ausladende Vordach mit pilzförmiger Stütze zu einem eigentlichen Wahrzeichen der Dätwyler AG wurde.



Der lange Riegel des Verwaltungsgebäudes ist von der Strasse abgetrennt. Auffallendes Element vor der einheitlichen Fassade ist das elegante Vordach, das den Eingang kennzeichnet. Direkt an das Verwaltungsgebäude schliesst das Personalhaus (Bild rechts) mit einem grossen, dreieckig verglasten Speisesaal im Hauptgeschoss an. Im Untergeschoss sind Schulungsräume, das Esszimmer der Direktion und eine Cafeteria untergebracht. Dem Gebäude vorgelagert und zur Hälfte im Untergrund verborgen, befindet sich eine Turnhalle und ein Schwimmbad (heute stillgelegt), die über ein langes Fensterband seitlich belichtet werden.



Das Bodenbelagsgebäude (Bild folgende Seite) an der Dätwylerstrasse geht auf einen Ursprungsbau von 1942 zurück. Es wurde von Roland Rohn in mehreren Etappen erweitert und umgebaut, um laufenden neuen Ansprüchen zu genügen. In einer letzten Umbauetappe (B55 Architekten) erhielt das Gebäude vor wenigen Jahren eine neue Nutzung: Unter dem Namen «Loftpark» finden sich hier nun Loft- und Alterswohnungen, ein Tagesheim, eine Alterswohngruppe für Demenzerkrankte, Büroräume und ein Fitness-Center. Die nördlich anschliessende Kabelfabrik mit dem weithin sichtbaren Sheddächern ist der letzte Bau Rohns auf dem Gelände der Dätwyler AG.



Roland Rohn (1905–1971) baute in erster Linie für grosse Schweizer Industrieunternehmen. Nachdem er das Büro von Otto R. Salvisberg übernommen hatte, wurde er unter anderem mit der Erstellung der Sitze der Brown Boveri (Baden und Birrfeld), der Aufzugsfabrik Schindler (Ebikon) und der Hoffmann-La Roche (Basel) beauftragt. Mit seinem umfangreichen Werk ist er einer der prägenden Architekten der Schweizer Moderne.

17. HOCHHAUS UND WOHN-SIEDLUNG WALDMATT II

1951, Roland Rohn, Zürich

Die Dätwyler AG prägt mit ihren Produktionsgebäuden nicht nur einen Teil des Altdorfer Ortsbildes. Für die Angestellten der Firma entstanden über die Jahre auch hochwertige Wohnbauten. Weit über die Region hinaus machte die Wohnsiedlung Waldmatt II von Roland Rohn von sich reden. Das Hochhaus von 1951 gilt mit seinen neun Geschossen als erstes Wohnhochhaus der Zentralschweiz. Es stand am Anfang eines bis in die 1970er-Jahre andauernden Hochhaus-

Booms in der Schweiz, der reichlich Stoff für hitzige Diskussionen lieferte. Zusammen mit drei in einer Reihe platzierten Wohngebäuden mit Satteldach bildet das Wohnhochhaus am Rand des Waldes den nördlichen Abschluss des Gebietes der Dätwyler AG.

Sehenswert ist auch die südöstlich der Dätwyler AG gelegene Siedlung Turmmatt (1941–43, Neumühleweg/Turmmattweg) des Architekten Hermann Meyer, die erstmalig grosszügige Grundrisse und Aussenräume aufweist. Zurzeit wird für die 32 Wohnungen in den drei niedrigen Gebäudezeilen ein Sanierungs- und Verdichtungsprojekt erarbeitet.



18. SUWOROW-HAUS

Hellgasse 9

1550; 2005/06, Werner Furger, Altdorf und André Meyer, Luzern

Das Suworow-Haus (auch Haus Jauch genannt) ist eines der bedeutendsten Gebäude des Kantons Uri. Dies nicht etwa weil der russische Feldmarschall Alexander Suworow darin eine Nacht verbrachte, sondern weil das Vorbild für viele spätere Urner Herrenhäuser im Innern intakt erhalten ist.

Der repräsentativste Raum ist die Prunkstube im 1. Obergeschoss: das Einbaubuffet von 1556 ist das älteste in situ erhaltene und zudem das künstlerisch bedeutendste der Innerschweiz. Die eingebaute «Gutsche» (Lotterbett) aus der Bauzeit wird sogar als die älteste der Schweiz und Süddeutschlands bezeichnet. Die im ganzen Raum vorhandenen Holzintarsien zeigen antike Ruinen, ideale Stadtansichten und Innenräume. Die Renovation des Suworow-Hauses, eines der wenigen vom Dorfbrand 1799 verschonten Gebäude, geht auf einen von der Gemeinde mitinitiierten Studienauftrag zurück. Die 2005/06 erfolgten Arbeiten unter Leitung von Werner Furger und André Meyer nahmen viel Rücksicht auf



die herausragende originale Bausubstanz. Ein neuer Treppenturm in Sichtbeton wurde zum sichtbaren Zeichen für die Wiederbelebung.

Sehenswert ist auch die auf dem von einer Mauer gefassten Gartenareal stehende, um 1730 erbaute Privatkapelle.

19. LEHNPLATZ MIT ZEUGHAUS UND TELLSPIELHAUS

Zeughaus: 1804–06; 1856/60, Johann Caspar Wolff, Zürich; **1904; 1954**

Tellspielhaus: 1865–67; 1925, Keiser & Bracher, Zug; **1976**, Paul Schilter, Altdorf (Renovation);

2000, Werner Furger, Altdorf (Renovation)

Lehnplatz: 1998, Germann & Achemann, Altdorf mit Metron AG, Brugg (Umgestaltung)

Mitten auf dem grosszügigen Lehnplatz steht das markante Zeughaus. 1804–06 als kantonale Sust für den Gotthardverkehr erstellt und unter Johann Caspar Wolff zur Kaserne umgebaut, wurde das Gebäude 1904 zum kantonalen Zeughaus. Seit 1954 zieren Sgraffitofiguren von Franz Fedier die Fassade. Das Zeughaus unterteilt den Platz in das Unterlehn – mit dem Lehnbrunnen (auch Uriabrunnen genannt) von 1596 und einer Steinplastik von Ulrich Rückriem (1998) – und das Oberlehn mit Kastanienumreibe. An der oberen und unteren Schmalseite des Oberlehn fallen zwei Gebäude auf: Einerseits der erste Flachdachbau Altdorfs, ein Geschäftshaus von

1932, andererseits das markante Gebäude der ehemaligen Schweizerischen Volksbank (Bild rechts), ein typischer Bau der 1960er-Jahre mit Rasterfassade und abgehobenem Faltdach (1963, Architekt Josef Utiger).

Das Tellinghaus (Bild links, im Hintergrund) richtet sich mit seiner Hauptfassade zum Unterlehn. An seiner Stelle stand früher das Gemeindehaus von 1865–67, das 1925 zum Festspielhaus für die Telling-Gesellschaft umgebaut wurde.

Die Hauptfassade wurde dabei umgestaltet. Sie erinnert nun mit dem Rundbogenportal sowie der gelben, in Sgraffitotechnik angebrachten Scheinarchitektur auf den roten Mauerflächen an einen Tempel. Das Haus ging 1999 an die Gemeinde über und nimmt seit der gelungenen Sanierung auch das Büro von Tourist Info Uri auf (www.uri.info). Das Tellinghaus Altdorf wird heute unter dem Namen «theater (uri)» geführt (www.theater-uri.ch).



20. EIDG. GETREIDEMAGAZINE

Areal Eyschachen

Sacklager mit Pilzdecken: 1912, Robert Maillart & Cie., Zürich und St. Gallen

Silobau: 1912–13, E. Züblin & Cie, Zürich und Gebr. Bühler, Uzwil; **1990**, Germann & Achemann, Altdorf (Renovation)

Vielen Zugreisenden sind die beiden mächtigen Getreidemazine an der Bahnlinie bekannt. Hier wurden bis 2001 von der Eidgenossenschaft für den Kriegsfall Getreidereserven angelegt. Das rund 30 Meter hohe Sacklager bot Platz für 10'000 Tonnen «bundesweizen». Das niedrigere Sackmagazin ist vor allem aus bautechnischen Gründen herausragend. Der Ingenieur Robert Maillart (1872–1940) errichtete das Gebäude als eine seiner frühesten Pilzdeckenkonstruktionen in Beton. Maillart war einer der Pioniere des Stahlbetons. Er machte sich mit spektakulären Bogenbrücken und den weit gespannten, ohne Unterzüge auskommenden Pilzdecken einen Namen.

Die ungewohnt grossen Bauten in exponierter Lage sorgten weit über die Region hinaus für Diskussionen. In seiner Zeitschrift äusserte sich der Heimatschutz 1913 so: «Ein Riesenspeicher, der in einer modernen Industriestadt am Platze wäre; im Talboden von Altdorf wirken solche

Bauten kilometerweit als groteske Naturverschönerung!». Vor allem der als «Bundeskirche» bezeichnete Silobau sorgte für Empörung, brachte er doch bisher unbekannte Grössenverhältnisse in die Region. Im Rückblick sind die Getreidemazine eindrucksvolle Zeugnisse für die Auswirkungen des neuen Baumaterials Eisenbeton

auf die Dimensionen der Bauwerke. Die neben den Getreidemagazinen stehenden, eher schmal gebauten Lagergeschuppen sind älter als die beiden mächtigen Hochbauten. Die hölzernen Gebäude mit teilweise gemauerten Giebeln wurden bereits 1896/97 für die Getreidelagerung erstellt.



DER WAKKERPREIS

Der Schweizer Heimatschutz (SHS) vergibt jährlich einer politischen Gemeinde den Wakkerpreis. Das Preisgeld hat mit 20'000 Franken eher symbolischen Charakter. Der Wert der Auszeichnung liegt in der öffentlichen Anerkennung vorbildlicher Leistung.

Erstmals ermöglichte der Wakkerpreis 1971 durch ein Vermächtnis des Genfer Geschäftsmannes Henri-Louis Wakker (1875–1972) an den Schweizer Heimatschutz. Weitere seither eingegangene Legate erlauben es dem SHS, den Preis bis heute vergeben zu können.

Der Wakkerpreis zeichnet Gemeinden aus, welche bezüglich Ortsbild- und Siedlungsentwicklung besondere Leistungen erzielen können. Die Auszeichnung von Stein am Rhein, Guardo, Ernen etc. in den 1970er Jahren erfolgte vor dem Hintergrund, dass die Erhaltung historischer Zentren nicht selbstverständlich war. Im heutigen Fokus stehen Gemeinden, die ihren Siedlungsraum unter zeitgenössischen Gesichtspunkten sorgfältig weiterentwickeln. Hierzu gehören insbesondere das Fördern gestalterischer Qualität bei Neubauten, ein respektvoller Umgang mit der historischen Bausubstanz sowie eine vorbildliche, aktuelle Ortsplanung.

Die Preisträger der vergangenen Jahre waren 2006 Delémont (JU), 2005 die SBB (Ausnahme aus Anlass des 100-Jah Jubiläums des Schweizer Heimatschutzes), 2004 Biel (BE), 2003 Sursee (LU), 2002 Turgi (AG) und 2001 Uster (ZH).

LITERATUR (AUSWAHL)

Elisabeth Crettaz-Stürzel: Heimatsstil: Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914, Frauenfeld 2005

Alois Diethelm: Roland Rohn, 1905–1971, Zürich 2003

Helmi Gasser: Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri, Altdorf 1. und 2. Teil, GSK, Bern 2004

Helmi Gasser, Hans Stadler-Plutzer: Das Haus im Bernemätteli Altdorf, Schweizerische Kunstführer, GSK, Bern 1998

Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (Hrsg.): INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850–1920, Bd.1, Zürich 1984

Bautes Ineichen (Hrsg.): Hans Peter Ammann, Bauten und Projekte 1960–2001, Sulgen 2004

Karl Iten: «Aber den rechten Wilhelm haben wir...». Die Geschichte des Altdorfer Telledenkmal, Altdorf 1995

Hans Muheim: Das Rathaus von Uri in Altdorf, Schweizerische Kunstführer, GSK, Bern 1989

FOTOS

©: **Photo-Hirtler, Altdorf**, ausser Nr. 12 (Cinema Leuzinger); © **Foto-Aschwanden, Altdorf**

IMPRESSUM

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz (SHS)

Postfach, 8032 Zürich

T 041 254 57 00, www.heimatschutz.ch

Spenkenkonto 80-2600-7

In Zusammenarbeit mit:

Innerschweizer Heimatschutz

Sonnenbühlweg 1, 6010 Kriens

T 041 312 00 00, www.innerschweizer-heimatschutz.ch

Gemeinde Altdorf, Bauabteilung

Gemeindeausplatz 4, 6460 Altdorf, www.altdorf.ch

Besonderer Dank an: Anton Arnold, Roland Dubacher, Hans Willi Hach, Bauabteilung Gemeinde Altdorf

Werner Furger, Innerschweizer Heimatschutz, Co-Präsident Sektion Uri

Konzept und Text: Peter Egli, Schweizer Heimatschutz

Gestaltung: Faupaux Grafik, Zürich

Druck: Gisler Druck AG, Altdorf

Zürich/Altdorf, 2007

HIER LOGO DÄTWYLER STIFTUNG PLATZIEREN

HIER LOGO KORPORATION URI PLATZIEREN



Dies ist der 19. Rundgang in der Reihe «Baukultur entdecken». Weitere Publikationen werden laufend produziert. Bestellen Sie die bisher erschienenen Rundgänge auf unserer Homepage (www.heimatschutz.ch) oder per Telefon (044 254 57 00).